

## **Inhaltsverzeichnis**

1. Einleitung.....	2
2. Integration, Assimilation und multikulturelle Gesellschaft.....	3
3. Rückbesinnung/Revitalisierung auf Ethnizität oder Assimilation.....	8
3.1 Erkenntnisse aus den USA.....	8
3.2 Situation in Deutschland.....	10
4. Diskussion und Schlussfolgerungen .....	12
 Abbildungsverzeichnis.....	 14
Literaturverzeichnis .....	14

## „Reactive ethnicity“ or „assimilation“?

### 1. Einleitung

Migration ist ein Begriff aus der Soziologie und meint die Wanderungen von Menschen, einzeln oder in Gruppen, die ihre bisherigen Wohnorte verlassen, um sich an anderen Orten dauerhaft oder für längere Zeit niederlassen<sup>1</sup>, oft unterschiedlich motiviert in Form von sozialen oder existentiellen Gründen wie Not, Hunger, Existenzangst oder Verfolgung.<sup>2</sup> Hier ist das dauerhafte Wechseln gemeint, wobei oft die saisonale Arbeitsmigration (Saisonkräfte in der Landwirtschaft oder in Badeorten) mit einbezogen wird. Nicht ungewöhnlich sind Wanderungen innerhalb eines Landes aufgrund von Heirat oder Arbeitssuche. Hierbei handelt es sich um *nationale Migration*.<sup>3</sup> Werden im Zuge der Migration Ländergrenzen überschritten, handelt es sich um *internationale Migration*.<sup>4</sup> Internationale Migration oder internationale Wanderungen gelten als ein (allerdings nicht seltener) Spezialfall.<sup>5</sup> Wanderbewegungen sind nicht neu<sup>6</sup> und bilden einen festen Bestandteil der menschlichen Kultur- und Sozialgeschichte.<sup>7</sup>

Der Integrationsprozess im Umgang mit Migranten besteht nicht im Verlangen darin, dass die kulturelle Identität aufgegeben werden soll. Sie besteht in Annäherung und gegenseitigem Respekt, in interkultureller gegenseitiger Kommunikation, im Finden und Verstehen von Gemeinsamkeiten und Unterschieden, in der Solidarität der Mehrheitsbevölkerung mit den Zuwanderern, die wiederum gemeinschaftliche Verantwortung übernehmen. Wie gut ein Integrationsprozess abläuft, hängt davon, welche Rahmenbedingungen geschaffen werden, um Integration zu ermöglichen: Zugang zum Wohnungs- und Arbeitsmarkt, Zugang zu Bildungs- und Ausbildungseinrichtungen, gleiche Chancen für alle, geeignete städtepolitische Massnahmen zur Verhinderung der Bildung urbaner Enklaven und Parallelgesellschaften, Abbau von Vorurteilen und Diskriminierung, Fremdanst durch Informationstransfer und Aufklärungskampagnen bspw. an Schulen, Verabschiedung von justiziellen Möglichkeiten zur Verfolgung von Rassismus und Diskriminierung, Initiierung von Integrationsprojekten, Abbau von kulturellen Barrieren. Die Gesellschaft muss entscheiden, ob eine Assimilation der Einwanderer

---

<sup>1</sup> Vgl. Neumann (1995), S. 538; Thauer (2007), S. 6.

<sup>2</sup> Vgl. Thauer (2007), S. 12, 18.

<sup>3</sup> Vgl. Treibel (2003), S. 20.

<sup>4</sup> Vgl. Treibel (2003), S. 13, 20.

<sup>5</sup> Völkerwanderungen der germanischen Völker 375/376; Kreuzzüge des 11. Jh. waren nicht nur politisch und religiös orientiert.

<sup>6</sup> Vgl. Treibel (2003), S. 11.

<sup>7</sup> Vgl. Scheffer (2007), S. 12.

oder eine Rückbesinnung auf die eigene Ethnizität erfolgen soll. Die Gefahr besteht darin, dass es in multikulturellen und multiethnischen Gesellschaften zur Bildung von Parallelgesellschaften kommen kann, wenn die Kulturidentität des Herkunftslandes vollständig aufrechterhalten wird und es am Willen zur Neuorganisation der eigenen Persönlichkeit, um mit der Mehrheitsbevölkerung des Gastlandes qualitativ kommunizieren zu können, mangelt.<sup>8</sup>

Migration ist ein komplexer Prozess, beruhend auf unterschiedlichen Einflussfaktoren und verschiedenen Ursachen sowohl in Entstehung als auch im Ablauf. Objektive zwingende exogene Faktoren hierbei können sein Wirtschaftskrisen, Hungersnöte, Naturkatastrophen, aber auch Krieg oder Verfolgung. Subjektiv entscheidende Faktoren sind Anreize wie politische Stabilität des Einwanderungslandes, wirtschaftlicher Aufschwung oder Religionsfreiheit. Letztendlich ist aber auch zu bedenken, dass das emotionale Element nicht zu unterschätzen ist, da Menschen nicht immer nur rational handeln.

## **2. Integration, Assimilation und multikulturelle Gesellschaft**

Integration leitet sich vom lateinischen Begriff *integratio* ab und bedeutet „Erneuerung“. In der Soziologie meint Integration die Bildung einer gemeinsamen Basis von Werten, die andere Werte in die Neugruppierung mit einbeziehen. Das Gleiche gilt in der Gesellschaft für den Einbezug von bisher ausgegrenzten (exkludierten) oder in Sondergemeinschaften zusammengefassten (separierten) Menschen. Integration hebt Separation und Exklusion auf. Integration beschreibt somit die Assimilierung neuer Teile<sup>9</sup> derart, so dass sie sich nicht mehr von den alten Teilen unterscheiden.<sup>10</sup> Alle Teile bilden eine Einheit, die jedoch qualitativ etwas anderes ist als die Summe aller Teile.<sup>11</sup> Inklusion beschreibt die Einbeziehung des Menschen in die Gesellschaft. Der Unterschied zwischen Integration und Inklusion besteht darin, dass Integration von der Gesellschaft ausgeht, während Inklusion vorab die Überwindung der gesellschaftlichen Verhältnisse, die exkludieren, verlangt.<sup>12</sup> Mit der fortschreitenden funktionalen Differenzierung der Gesellschaft reichen Verwandtschaft und homogene Gruppen nicht

---

<sup>8</sup> Vgl. Hillmann (2010), S. 383 – 384.

<sup>9</sup> „Teil“ ist hierbei wissenschaftlich abstrakt zu verstehen.

<sup>10</sup> Vgl. Ackermann in Beer (1994), S. 11.

<sup>11</sup> Vgl. Ackermann in Beer (1994), S. 11.

<sup>12</sup> Vgl. Kronauer (2010), S. 56ff.

mehr aus, um soziale Integration zu bewirken.<sup>13</sup> Der Modus von Integration ändert sich. Integration bedeutet somit den relativ gleichgewichtigen Zusammenhalt der Teile eines Ganzen und deren Abgrenzung gegen eine unspezifische Umgebung.<sup>14</sup>

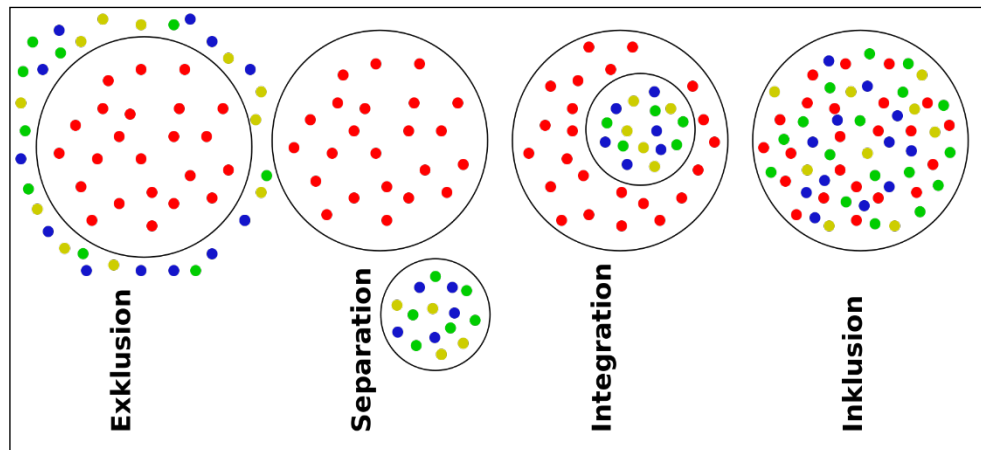


Abbildung 1 Visualisierung von Inklusion – Exklusion – Integration - Separation<sup>15</sup>

Die Sozialintegration bezieht sich bei fremdethnischen Migranten und anderen ethnischen Minderheiten auf mindestens drei gesellschaftliche Systeme: das Herkunftsland und das Aufnahmeland sowie die ethnische Gemeinde im Aufnahmeland.<sup>16</sup> Bei einer Sozialintegration sowohl in Aufnahmeland als auch Herkunftsland/ethnischer Gemeinde spricht man von Mehrfachintegration, bei einer Sozialintegration in das Aufnahmeland, aber mangelnder Integration in die ethnische Gemeinde hingegen spricht man von Assimilation. Hierbei werden die ethnischen Bezüge völlig aufgegeben und es erfolgt eine vollständige alleinige Integration in das Aufnahmeland.<sup>17</sup> Bei einer nicht vollzogenen Integration erfolgt der sozialintegrative Ausschluss aus allen Bereichen. Dies ist der typische Fall der ersten Generation: alte Heimat verlassen und in der neuen noch nicht angekommen, die Sprache wird nicht richtig beherrscht, es

<sup>13</sup> Vgl. Münch (1995), S. 6.

<sup>14</sup> Vgl. Esser (2000), S. 285.

<sup>15</sup> Eigene Darstellung.

<sup>16</sup> Vgl. Esser (2000), S. 286.

<sup>17</sup> Vgl. Esser (2000), S. 285.

wird keine akzeptable Position erreicht und keinerlei soziale Beziehungen unterhalten. Derjenige hat sich mit keiner Gesellschaft identifiziert.<sup>18</sup>

Die Sozialintegration in die Gesellschaft scheint in der Mehrheit nur über die Assimilation möglich zu sein, denn eine Mehrfachintegration als möglicher Ansatz erfordert Gelegenheiten, die den meisten Menschen und erst recht dem einfachen Arbeitsmigranten verschlossen bleiben; ein Beispiel wären Diplomatenkinder, die zweisprachig aufwachsen.<sup>19</sup> Assimilation versteht sich im Allgemeinen als die Angleichung der verschiedenen Gruppen in bestimmten Eigenschaften wie bspw. Sprachverhalten oder die Besetzung beruflicher Positionen. Da die einheimische Bevölkerung auch nicht homogen ist, kann diese Angleichung nur in verschiedenen Verteilungen erfolgen. Soziale Ungleichheiten lassen sich somit nicht vermeiden, dürfen sich aber zwischen ethnischen Gruppen nicht unterscheiden.<sup>20</sup>

Neben der Sozialintegration der Migranten ist auch die Thematik der Systemintegration der gesamten Gesellschaft zu berücksichtigen. Systemintegration und sozialintegrative Assimilation reagieren zunächst logisch unabhängig voneinander, stehen aber ungeachtet dessen miteinander in Verbindung, wie die folgende Abbildung zeigt.<sup>21</sup>

		<b>(System-)Integration</b>	
		<b>ja</b>	<b>nein</b>
<b>Assimilation</b>	<b>ja</b>	<b>ethnisch homogene und integrierte Gesellschaft</b>  (z.B. Italien, Portugal, Griechenland, BRD vor 1967)	<b>Klassen- oder regionale Konflikte im ethnisch homogenen Milieu</b>  (z.B. England im 19. Jhdt., amerikanischer Bürgerkrieg, Frankreich, Spanien, Großbritannien, BRD nach der Wende)
	<b>nein</b>	<b>multiethnische Gesellschaft</b>  (z.B. Schweiz, USA, Südafrika heute, Indien, BRD nach 1967)	<b>ethnische oder religiöse Konflikte</b>  (z.B. Nordirland, Südafrika früher, Jugoslawien, Ruanda-Burundi, GUS)

Abbildung 2 Der Zusammenhang von Systemintegration und Assimilation<sup>22</sup>

<sup>18</sup> Vgl. Esser (2000), S. 286.

<sup>19</sup> Vgl. Esser (2000), S. 288.

<sup>20</sup> Vgl. Esser (2000), S. 288.

<sup>21</sup> Vgl. Esser (2000), S. 288 – 289.

<sup>22</sup> Esser (2000), S. 291.

Erkennbar ist, dass Deutschland heute eine multiethnische Gesellschaft bildet, in der Systemintegration der Migranten bejaht, eine Assimilation aber verneint wird. Zwischen 1945 und 1967 war die BRD als ein Beispiel einer systemintegrierten ethnisch homogenen Gesellschaft zu betrachten. Dies änderte sich mit der ersten grossen Welle der Arbeitsmigration, bei der sich in Folge eine ethnische Differenzierung der weiterhin systemintegrierten Gesellschaft herausbildete.<sup>23</sup> Zur Vermeidung dauerhafter Konflikte zwischen den verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen muss ein politisch vertretbares Konzept zur Entwicklung der Beziehungen zwischen Einheimischen und Migranten entwickelt werden, die Frage ist, ob ethnische Heterogenität oder Homogenität vertreten werden soll. Vielerorts hat sich heute die Konzeptualisierung der Gestaltung interethnischer Beziehungen in Form von Multikulturalität durchgesetzt, indem fremdartige Minderheitenanteile sich in der Gesellschaft fest etabliert haben.<sup>24</sup>

Das Hauptproblem der multikulturellen Gesellschaft ist die bisher nicht beachtete dritte Dimension der gesellschaftlichen Strukturierung interethnischer Beziehungen: das Vorliegen systemischer vertikaler sozialer Ungleichheiten zwischen den verschiedenen ethnischen Gruppen oder auch deren Gleichheit in sozialstruktureller Hinsicht, betrachtet man den durchschnittlichen Bildungsstand, Einkommen, Beruf oder die politische Partizipation, und das Vorherrschen systematischer Gleichheit aller Gruppen untereinander.<sup>25</sup> Systematische Gleichheit meint insofern den Bezug der vorliegenden vertikalen sozialen Gleichheiten auf die Individuen; die verschiedenen ethnischen Gruppen in Bezug auf die Faktoren der vertikalen sozialen Ungleichheit im Grossen und Ganzen ähnlich reagieren.

		vertikale soziale Ungleichheit	
		ja	nein
Assimilation	ja	Soziale Ungleichheit im ethnisch homogenen Milieu („Klassen“, „Stände“, „Schichten“)	Soziale Gleichheit im ethnisch homogenen Milieu („Individualisierung“)
	nein	Ethnische Schichtung („ethclasses“)	ethnische Pluralisierung („multikulturelle Gesellschaft“)

Abbildung 3 Assimilation und vertikale soziale Ungleichheit<sup>26</sup>

<sup>23</sup> Vgl. Esser (2000), S. 292.

<sup>24</sup> Vgl. Esser (2000), S. 293.

<sup>25</sup> Vgl. Esser (2000), S. 294.

<sup>26</sup> Esser (2000), S. 295.

Werden sowohl vertikale soziale Ungleichheiten als auch Assimilation verneint, dann entsteht eine ethnische Pluralisierung. Wird Assimilation bejaht, entsteht soziale Ungleichheit im ethnischen homogenen Milieu durch Klassen, Schichten und Stände. Wird Assimilation hingegen verneint, dann entwickeln sich gesellschaftliche Systeme der systematischen Ober- und Unterordnung ethnischer Gruppen in einer ethnisch differenzierten Gesellschaft.<sup>27</sup> In der milderen Form bezieht sich die Hierarchie auf ein bestimmtes Merkmal, wobei die Zugehörigkeit zur Gruppe auch abgelegt werden kann und die Ordnung nicht institutionalisiert ist. Bei der schärferen Form bezieht sich die Hierarchie auf mehrere, mitunter auch alle Merkmale einer Person und es gelten meistens formell sanktionierte institutionelle Regeln sowie eine gesellschaftlich verbreitete Legitimation. Die Zugehörigkeit zur Gruppe kann nicht abgelegt werden.<sup>28</sup> Die vertikale Anordnung ist häufig auch mit einer gesellschaftlichen Funktionenteilung verbunden, wobei die dominante ethnische Gruppe nicht selten auch die politische, militärische und wirtschaftliche Elite darstellt.

Die Soziologie bezeichnet somit soziale Ungleichheit als unterschiedliche Allokation immaterieller und materieller Ressourcen in der Gesellschaft und die hieraus resultierenden unterschiedlichen Möglichkeiten zur Teilhabe am gesellschaftlichen Leben.<sup>29</sup> Soziale Ungleichheit wird als ein gesellschaftliches Problem und nicht selten als Gesellschaftskritik eingestuft, denn die Nutzung gesellschaftlicher Ressourcen stehen bestimmten Gruppen gar nicht oder nur eingeschränkt zur Verfügung. Hradil bspw. sieht soziale Ungleichheit dann gegeben, wenn Individuen aufgrund ihrer Stellung im sozialen Beziehungsgefüge (3) von den „wertvollen Gütern“ einer Gesellschaft (1) regelmässig mehr als andere erhalten (2):<sup>30</sup>

*(1) Wertvolle Güter:* Güter, die die Gesellschaft als wertvoll einstuft und je mehr der Einzelne besitzt, desto besser gestalten sich seine Lebensbedingungen. „Insofern bestimmte „Güter“ also [...] Lebens- und Handlungsbedingungen darstellen, die zur Erlangung von allgemein verbreiteten Zielvorstellungen einer Gesellschaft dienen, kommen sie als Erscheinungsformen sozialer Ungleichheit in Frage.“<sup>31</sup> Möglich sind Geld, Berufsstatus oder Bildungsabschlüsse.

---

<sup>27</sup> Vgl. Esser (1980), S. 121ff.

<sup>28</sup> Vgl. Esser (1980), S. 121ff.

<sup>29</sup> Vgl. Krause in Fuchs – Heinritz (2008), S. 686.

<sup>30</sup> Vgl. Hradil (2001), S. 30.

<sup>31</sup> Hradil (2001), S. 28.

(2) *Verteilung*: Eine sozial ungleiche Allokation ist gegeben, wenn ein Individuum von wertvollen Gütern regelmässig mehr erhält als andere („absolute Ungleichheit“). „In der soziologischen Terminologie wird immer dann von Ungleichheit gesprochen, wenn als „wertvoll“ geltende „Güter“ nicht absolut gleich verteilt sind.“<sup>32</sup>

(3) *Regelmässig ungleiche Verteilung aufgrund der Stellung im sozialen Beziehungsgefüge*: Nicht jeder Vorteil oder Nachteil und nicht jede Besser- oder Schlechterstellung ist als soziale Ungleichheit zu definieren, sondern nur jene, die in gesellschaftlich strukturierter und verallgemeinerbarer Form in Erscheinung treten und an relativ konstante gesellschaftliche Beziehungen und Positionen gebunden sind.<sup>33</sup>

### **3. Rückbesinnung/Revitalisierung auf Ethnizität oder Assimilation**

#### **3.1 Erkenntnisse aus den USA**

Die Einwanderung in die USA zeichnet sich heute durch eine grosse Vielfalt ab, denn jährlich wandern zahlreiche Personen mit den unterschiedlichsten sozialen und ethischen Hintergründen und mit verschiedenen Qualifikationen und Bildungsständen ein und die amerikanische Bevölkerung weist eine hohe Bandbreite an unterschiedlichen Herkunftsprüngen auf. Die Zuwanderungsgründe liegen vorwiegend in der Arbeitsmigration und Familienzusammenführung. Ursprünglich wurde die Einwanderung durch eine Quotenregelung begrenzt, um unerwünschten ethnischen Gruppen die Zuwanderung zu verwehren. In den 1960er wurde die Begrenzung nach Nationalitäten abgeschafft und es erhielten Personen aller Nationen die Chance, Aufenthaltsgenehmigungen und Arbeitsvisa zu beantragen.

Die 1950er/1960er lassen sich als Geburtsstunde von autorisierten Studien über die Anpassung von Migranten ansehen. In einem klassischen Einwanderungsland wie den USA wurde Assimilation als der Endpunkt von Einwanderung und interethnischer Interaktion betrachtet.<sup>34</sup> Von Anfang an wurde diese Meinung allerdings mit verschiedenen Argumenten angefochten und in den 1960/1970er fokussierten sich die Forschungen über die Integration von Migranten auf ethnische Wiederkehr und die nachhaltige Bedeutung von Ethnizität.<sup>35</sup> Seitdem vertreten

---

<sup>32</sup> Hradil (2001), S.29.

<sup>33</sup> Vgl. Hradil (2001), S. 29.

<sup>34</sup> Vgl. Diehl/Schnell (2006), S. 792.

<sup>35</sup> Vgl. Diehl/Schnell (2006), S. 792.



Kritiker die Meinung, dass die dauerhafte Abschwächung ethnischer Verbindungen und Identitäten eine mögliche Form im Integrationsprozess darstellt.<sup>36</sup> An amerikanischen Schulen entspinnt sich eine lebhafte Debatte, ob der Bildungsweg für die „neue zweite Generation“ den gleichen Konzepten von denen der vergangenen Migranten folgen sollte oder abgeändert werden muss. Verschiedene Experten argumentieren, dass das Konzept der klassischen Integration nicht mehr zeitgemäss sei und dass das Konzept der „segmentierten Assimilation“ besser mit der heutigen Realität korrespondieren würde.<sup>37</sup> Ausgangspunkt für diese Meinung ist die Beobachtung, dass die Integration in der heutigen Zeit vorwiegend nichteuropäische Immigranten betrifft, während das klassische Konzept eher auf europäische Immigranten zugeschnitten war und auch die generationenübergreifenden ethnischen Unterschiede bestätigen eher eine nicht erfolgreiche Assimilation.<sup>38</sup> Bedingt auch durch die steigende Mobilität führt ein Anstieg kultureller Anpassung und interethnischer Kontakte einiger Gruppen zur „downward assimilation“ für den Hauptteil der amerikanischen Bevölkerung. Auch der Heterogenität der ethnischen Gruppen untereinander geschuldet kann Akkulturation nicht länger als ein Automatismus betrachtet werden. „Downward assimilation“ in diesem Zusammenhang wird charakterisiert von einer innerstädtischen Kultur und einer „Stundenglas – Wirtschaft“ – einige gute Jobs an der Spitze, viele schlechte Jobs am Boden und nur einige anständige Jobs dazwischen.<sup>39</sup> Letztendlich wird ethnische Solidarität und Identität begleitet von dieser steigenden wirtschaftlichen Mobilität, die Anpassungsbemühungen nicht selten verhindert.<sup>40</sup>

Segmentation beeinflusst nicht nur die strukturelle Anpassung der zweiten Generation, sondern auch die Natur ihrer ethnischen Identifizierung.<sup>41</sup> Portes/Rumbaut argumentieren, dass die Verantwortung junger europäischer Ethnizitäten zu ihrem Minderheitenstatus durch den Druck über Assimilationsmassnahmen reduziert wurde, dass aber eine alternative Reaktion zu mehr Bekennung von ethnischer Solidarität und Selbstbewusstsein führen könnte.<sup>42</sup> Sie definieren diese Art von Identifikation in einem feindlichen Zusammenhang, charakterisiert durch Diskriminierung und Benachteiligungen „reactive ethnicity“.<sup>43</sup> Alles in allem, die Befürworter einer segmentierten Assimilation argumentieren, dass die Integrationsschemata der „new second generation“ breiter gefächert sind als die der vergangenen Migranten. Welcher Weg

---

<sup>36</sup> Vgl. Diehl/Schnell (2006), S. 792.

<sup>37</sup> Vgl. Diehl/Schnell (2006), S. 792, zit. nach Portes/Zhou (1993), Zhou (1999).

<sup>38</sup> Vgl. Diehl/Schnell (2006), S. 792, zit. nach Zhou (1999), S. 197.

<sup>39</sup> Vgl. Diehl/Schnell (2006), S. 792, zit. nach Perlmann/Waldinger (1997), S. 910.

<sup>40</sup> Vgl. Diehl/Schnell (2006), S. 793, zit. nach Zhou (1999), S. 196.

<sup>41</sup> Vgl. Diehl/Schnell (2006), S. 793.

<sup>42</sup> Vgl. Diehl/Schnell (2006), S. 793.

<sup>43</sup> Vgl. Portes/Rumbaut (2001), S. 148, 187.

zur Integration letztendlich gewählt wird, ist zum einen abhängig von individuellen Faktoren wie Bildungsstand, Sprachkenntnisse und das Alter im Zeitpunkt der Ankunft, zum anderen aber auch von strukturellen Faktoren wie familiärer Hintergrund und Wohnsitz.<sup>44</sup>

### **3.2 Situation in Deutschland**

Eine besondere Form ist die Arbeitsmigration von Menschen zum Zwecke der Arbeitsaufnahme in ein anderes Land: entweder von einem ökonomisch schlechter entwickelten in ein ökonomisch höher entwickelteres Land oder aus vorindustriellen Nationen in Industriestaaten.<sup>45</sup> Die Hoffnung für die Migration liegt begründet in einer Verbesserung der Lebensbedingungen. Arbeitsmigration unterscheidet sich hierbei durch die relative Freiwilligkeit der Migranten<sup>46</sup>, allerdings immer vor dem Hintergrund der objektiven Lebensbedingungen, die Motivation zur Migration darstellen. Arbeitsmigration kann auch die Anwerbung zum Zwecke von Erwerbsarbeit und des wirtschaftlichen Aufbaus bedeuten. Motivation aus Sicht des anwerbenden Staates ist die Suche nach Arbeitskräften zum Zwecke der Binnenkolonisation bevölkerungsschwacher oder strukturschwacher Wirtschaftsbereiche<sup>47</sup> oder eine wirtschaftliche Weiterentwicklung durch das Know – How hochqualifizierter ausländischer Experten.<sup>48</sup> Aufgrund des rasanten Wirtschaftswachstums herrschte Mitte der 1950er-Jahre ein Arbeitskräftemangel und es wurde verstärkt begonnen, im Ausland Arbeitskräfte anzuwerben. In den Boomjahren der Anwerbung bis zum Anwerbestopp 1973 wurden ausländische Arbeitskräfte angeworben, um den Arbeitskräftebedarf in der industriellen Massenfertigung, der Schwerindustrie und dem Bergbau zu decken. Hierbei handelte es sich überwiegend um Tätigkeiten mit geringen Qualifikationsanforderungen.<sup>49</sup> Entsprechend war auch der Qualifikationsgrad vergleichsweise niedrig und die ausländischen Arbeitskräfte gliederten sich am unteren Ende der Arbeitsmarkthierarchie ein. Von vornherein war geplant, dass die Anwerbung nicht zu einer dauerhaften Niederlassung führen sollte; lediglich der Bedarf an gering qualifizierten Arbeitskräften während

---

<sup>44</sup> Vgl. Portes/Rumbaut (2001), S. 201.

<sup>45</sup> Vgl. Treibel (2003), S. 13.

<sup>46</sup> Vgl. Treibel (2003), S. 20.

<sup>47</sup> Siehe: Zuwanderungspolitik des Grossen Kurfürsten Friedrich Wilhelm: Edikt von Potsdam 1685 als Antwort auf das Edikt von Nantes.

<sup>48</sup> In den 80er und 90er Jahren des 20. Jh. Migration indischer Computerspezialisten nach Deutschland.

<sup>49</sup> Vgl. bpb (12.05.2012).

der Hochkonjunkturphase sollte überbrückt werden.<sup>50</sup> Aufgrund der Befristung der Arbeitsverträge kamen viele Arbeitskräfte ohne Familie. Erst mit der zunehmend längeren Aufenthaltsdauer erfolgten auch Familienzusammenführungen.<sup>51</sup>

Wie die USA ist auch Deutschland ein Einwanderungsland. Mit Unterschieden: in den USA fallen Einwanderer nicht auf, in Deutschland schon, denn Migranten sondern sich ab und werden abgekapselt. Trotz vieler Schwierigkeiten verstehen sich die USA als Schmelztiegel vieler Nationen: Amerikaner ist, wer in den USA geboren ist, wer Englisch spricht und sich zu amerikanischer Geschichte und Gesetzen bekennt. Deutschland hingegen kennt nur das Abstammungsrecht. Deutsch ist, wer deutsche Eltern hat. Auf deutschen Boden geboren zu werden, heisst nicht, deutsch zu sein. Änderungen lassen sich zum einen über die Mentalität herbeiführen, zum anderen aber auch wie schon ausgeführt über die Gesellschaft.

*Diehl/Schnell* beschäftigen sich in einer Studie mit Argumenten und empirischen Erkenntnissen für Arbeitsmigration in Deutschland. Sie untersuchten die oft zitierte Annahme, dass Arbeitsmigranten in Deutschland Integration ablehnen und ihre ethnische Zugehörigkeit autark betonen.<sup>52</sup> Anhand von Daten aus deutsch sozioökonomischen Panels wurden Trendanalysen von verschiedenen Gastländern und Heimatindikatoren für die letzten fünfzehn Jahre, getrennt für die erste und zweite Generation von Migranten aus der Türkei, durchgeführt. Erkennbar zeigen sich generationenübergreifende Unterschiede, trotzdem konnte keineswegs die Annahme bestätigt werden, dass türkische Migranten versuchen, soziale Benachteiligungen mehrteilig durch Revitalisierung ethnischer kultureller Gewohnheiten zu kompensieren.<sup>53</sup>

Oft wird argumentiert, dass politische Exklusion und wirtschaftliche Benachteiligung ethnisches Bewusstsein und Solidarität unter türkischen Migranten fördern.<sup>54</sup> Und doch treffen nicht alle Faktoren, die aus dem amerikanischen Kontext bekannt sind, auch auf Deutschland zu. Empirische Erkenntnisse zu residentieller Segregation in Deutschland, analog dem Ansatz „reactive Ethnicity“ von Portes/Rumbaut, lassen sich aufgrund des Mangels von Daten nicht gewinnen. Ungeachtet dessen haben Studenten der Segregation wiederholt erklärt, dass sich ghettoähnliche Strukturen, wie sie sich in amerikanischen Grossstädten finden, in Deutschland seit der Surbanisierung nicht auftreten.<sup>55</sup> Auch haben Rassefragen und „white flights“, der

---

<sup>50</sup> Vgl. bpb (12.05.2012).

<sup>51</sup> Vgl. bpb (12.05.2012).

<sup>52</sup> Vgl. Diehl/Schnell (2006), S. 786.

<sup>53</sup> Vgl. Diehl/Schnell (2006), S. 786.

<sup>54</sup> Vgl. Kurthen (1991), S. 87.

<sup>55</sup> Vgl. Häussermann/Siebel (2001), S. 37.

Wegzug weisser Bewohner aus Gebieten, die mehr und mehr von Minderheiten bewohnt werden, nicht die hohe Relevanz in Deutschland wie in den USA.<sup>56</sup> Dies lässt sich als Beweis anbringen, dass türkische Migranten, die die grösste ausländische Gruppe bilden, eine in sich geschlossene ethnische Infrastruktur entwickelt haben, die als eine vollständig institutionalisierte ethnische Enklave betrachtet werden kann.<sup>57</sup>

Verglichen mit den USA ist Deutschland ein „spätes“ Einwanderungsland mit ausgeprägten ethnischen Schichtungen, weit entfernt von kultureller Puralität, aber mit wirtschaftlicher und politischer Parität. Abgesehen davon, dass die Möglichkeiten der Migranten, ihren Status als Gruppe zu verbessern durch die politische Exklusion eingeschränkt sind.<sup>58</sup> Politische Rechte und Staatsbürgerschaft sind entscheidende Faktoren zur Formation von Interessengruppen unter Migranten und in ihrem Kampf um Rechte im Gastland.<sup>59</sup> Bedeutende Einflüsse, die die Salienz ethnischer Identifikation und Solidarität fördern, fehlen somit in Deutschland.<sup>60</sup>

#### **4. Diskussion und Schlussfolgerungen**

Betrachtet man ethnische Differenzierung und Assimilation als Konzepte für interethnische Beziehungen in systemintegrierten Gesellschaften, fällt auf, dass alle dauerhaft ethnisch differenzierten Gesellschaften mehr oder weniger auch ausgeprägte Schichtungen aufweisen. In Bezug auf den Arbeitsmarkt bedeutet dies bspw. die Einteilung in unterschiedliche Lohngruppen bei gleicher Tätigkeit. Eine Ursache lässt sich darin sehen, dass Immigranten häufig auch erkennbar schlechter bezahlte Arbeitsverträge akzeptieren. Eine weitere Ursache, wenn sich ethnische Minderheiten systematische auf bestimmte Tätigkeiten und Branchen verteilen, die von den dominanten Gruppen nicht besetzt werden. Das bspw. können Kleingewerbe und Angebote für spezielle Nachfragen der Migrantenbevölkerung sein. Die Verfestigung ethnischer Schichtungen führt nicht selten zu ethnischen Konflikten, die sich als Stilisierung ethnischer, religiöser und kultureller Unterschiede verselbständigen und radikalalisieren können. Dadurch, dass sich die ethnischen Minderheiten in einer Lage der gesellschaftlichen Benachteiligung befinden, entwickeln sie mitunter auch keine Loyalität gegenüber ihrem Gastland.

Um eine erfolgreiche Integration von Migranten und ethnischen Minderheiten zu verwirklichen, ist die strukturelle Assimilation, die Inklusion durch die Platzierung in zentralen

---

<sup>56</sup> Vgl. Häussermann/Siebel (2001), S. 37.

<sup>57</sup> Vgl. Diehl/Schnell (2006), S. 794.

<sup>58</sup> Vgl. Diehl/Schnell (2006), S. 794, 795.

<sup>59</sup> Vgl. Portes/Rumbaut (1996), Kapitel 4.

<sup>60</sup> Vgl. Diehl/Schnell (2006), S. 795.

Positionen des Aufnahmelandes ein geeigneter Weg. Insbesondere für die heutigen modernen, funktional differenzierten Gesellschaften ist sie ein auf längere Sicht gesehen unverzichtbarer Bestandteil der Systemintegration. Die Auffassung einer gelungenen Integration durch ein blosses horizontales Nebeneinander von Gruppen in multikulturellen Gesellschaften kann nur als naiv bezeichnet werden. Um ethnische Schichtungen zu vermeiden gibt es keine Alternative zu kulturellen Abgleichungen und zur strukturellen Assimilation.

Jüngstes Beispiel ist das deutliche Votum der in Deutschland lebenden Türken für die Verfassungsreform und die Votierung für ein Präsidialsystem, dass viele Deutsche als ein Hindernis für ein gutes Zusammenleben empfinden und der Auffassung sind, dass viele Deutsch-türken nicht wirklich in das demokratische System integriert sein.<sup>61</sup> Auch wenn Deutschland auf eine mehr als 40jährige Geschichte von Migration aus der Türkei zurückblickt, ist Integration nach der Wahrnehmung vieler Menschen noch immer mit Schwierigkeiten behaftet. Auffällig ist, dass ältere Menschen skeptischer sind als die jüngere Generation, wobei viele unter 30jährige finden, dass sich das Zusammenleben von Türken und Deutschen verbessert hat.<sup>62</sup> In Berlin, der Stadt mit den meisten türkischen Einwohnern ausserhalb der Türkei, hingegen empfinden mehr als 40 %, das Verhältnis habe sich verschlechtert.<sup>63</sup> Misstrauen statt Gesprächskultur? Ein Ergebnis verkannter Integrationsleistungen?

Strukturelle Folge des Phänomens der Arbeitsmigration ist somit die Bildung von Minderheiten und deren Marginalisierung im Einwanderungsland. Aus der Frustration über die Nichtakzeptanz entstehen Subkulturen, die eigene Bräuche überbetonen und Kulturen des Einwanderungslandes ablehnen sowie Isolation, oft einhergehend mit Sprachwandel und Sprachverlust. Oft werden zwei Sprachen vermischt (Semilingualismus = doppelseitige Halbsprachigkeit), mit der Folge, dass keine Sprache richtig beherrscht wird und Kinder aufgrund der Sprachdefizite sowohl im Heimatland der Eltern als auch im Einwanderungsland als Fremde angesehen werden. Dieses Leben in zwei verschiedenen Welten kann durch unklare Grenzen zu psychischen Problemen führen und kommt besonders durch Verhaltensauffälligkeiten bei Migrantenkindern zum Ausdruck. Integration kann nur davon leben, dass es sich nicht um zwei verschiedene Gruppen handelt, die man zur Vermeidung ethnischer Konflikte trennen sollte, sondern dass es sich um Bürger einer Gesellschaft handelt, die zueinander finden müssen. Anpassung von Kultur und Religion sind unabdingbar, es heisst aber nicht, dass Ethnizität vollständig aufgegeben werden muss und soll.

---

<sup>61</sup> Vgl. Bombosch (04.05.2017), Berliner Zeitung, S. 1.

<sup>62</sup> Vgl. Bombosch (04.05.2017), Berliner Zeitung, S. 1.

<sup>63</sup> Vgl. Thomsen (04.05.2017), Berliner Zeitung, S. 8.

## **Abbildungsverzeichnis**

Abbildung 1 Visualisierung von Inklusion – Exklusion – Integration - Separation.....	4
Abbildung 2 Der Zusammenhang von Systemintegration und Assimilation .....	5
Abbildung 3 Assimilation und vertikale soziale Ungleichheit .....	6

## Literaturverzeichnis

*Ackermann, Volker*: Integration – Begriff, Leitbilder, Probleme, in Beer, Mathias (Hrsg.): Zur Integration der Flüchtlinge und Vertriebenen im deutschen Südwesten nach 1945, Sigmaringen 1994

*Bombosch, Frederik*: Berliner lehnen Doppelpass ab, Berliner Zeitung, Nr. 103 vom 04.05.2017, S. 1

*Bpb* (Bundeszentrale für politische Bildung): Geschichte der Zuwanderung nach Deutschland nach 1950. URL: <http://www.bpb.de/politik/grundfragen/deutsche-verhaeltnisse-eine-sozialkunde/138012/geschichte-der-zuwanderung-nach-deutschland-nach-1950> (abgerufen 03.05.2017)

*Diehl, Claudia/Schnell, Rainer*: „Reactive ethnicity“ or „Assimilation“? Statements, Arguments, and First Empirical Evidence for Labor Migrants in Germany, IMR, Vol. 40 (4), Winter 2006, S. 786 – 816

*Esser, Hartmut*: Integration, in: Esser, Hartmut (Hrsg.): Soziologie. Spezielle Grundlagen, Bd. 2: Die Konstruktion der Gesellschaft, Frankfurt/Main 2000, S. 285 – 306

*Esser, Hartmut*: Aspekte der Wanderungssoziologie. Assimilation und Integration von Wanderern, ethnischen Gruppen und Minderheiten. Eine handlungstheoretische Analyse, Darmstadt/Neuwied 1980

*Häussermann, A./Siebel, W.*: Wohnverhältnisse und Ungleichheit, in: Hard, A./Schneller, G./Tessin, W.: Stadt und soziale Ungleichheit, Opladen 2000, S. 120 – 140

*Hillmann, Karl Heinz*: Integration, Wörterbuch der Soziologie, Stuttgart 2010

*Hradil, Stefan*: Soziale Ungleichheit in Deutschland, Opladen 2001

*Krause, Detlev: Ungleichheit, soziale. In: Fuchs-Heinritz/Werner u. a. (Hrsg.): Lexikon zur Soziologie, 4. Aufl., Wiesbaden 2008*

*Kronauer, Martin: Inklusion – Exklusion. Eine historische und begriffliche Annäherung an die soziale Frage der Gegenwart, in: Kronauer, Martin (Hrsg.): Inklusion und Weiterbildung. Reflexionen zur gesellschaftlichen Teilhabe in der Gegenwart, Bielefeld 2010, S. 24–58*

*Münch, Richard: Elemente einer Theorie der Integration moderner Gesellschaften. Eine Bestandsaufnahme, in: Berliner Journal für Soziologie, 1 (1995), S. 5–24*

*Neumann, Franz: Migration in: Drechsler, Hanno/Hilgen, Wolfgang/ Neumann, Franz (Hrsg.): Gesellschaft und Staat – Lexikon der Politik, 9. Aufl., München 1995*

*Perlmann, J./Waldinger, R.: Second Generation Decline? Children of Immigrants, Past and present – A Reconsideration, in: International Migration Review 31 (4) 1997, S. 893 - 922*

*Portes, A: The new second generation, New York 2006*

*Portes, A./Rumbaut, R.G.: Legacies. The Story of Immigrants Second Generation, Berkles/Los Angeles 2001*

*Portes, A./Zhou, M: The Second New Generation. Segmented Assimilation And Its Variants, in: Annals of the American Academy of the Political And Social Sciences 530 (1993), S. 7 – 96*

*Scheffer, Paul: The Land of Arrival: How Migration Is Changing Europe, Amsterdam 2007*

*Thauer, Tobias: Die Osterweiterung der Europäischen Union, München 2007*

*Thomsen, Jan: Erfolg für Spalter, Berliner Zeitung, Nr. 103 vom 04.05.2017, S. 8*

*Treibel, Annette: Migration in modernen Gesellschaften, 3. Aufl., Weinheim 2003*



*Zhou, M.:* Segmented assimilation. Issues, Controversies, And Recent Research On The New Second Generation, in: Hirshman, C./de Wind, J./Kasinitz, P. (Hrsg.): The Handbook of International Immigration. The American Experience, New York 1999, S. 196 - 211